
* **Medienbezogene Veröffentlichungen aus dem Kreis des IZMM** * **C-Walk auf YouTube – Rezension**

Medienbezogene Veröffentlichungen aus dem Kreis des IZMM

Kulcke, Gesine (2015). Medienpädagogik und die Weiterentwicklung aktueller Curricula für die Primarstufenausbildung. In: Medienimpulse 4/2015. Online unter: <http://www.medienimpulse.at/articles/view/858> [letzter Abruf: 22.12.2015].

Niesyto, Horst (2015): Keine Bildung ohne Medien! Perspektiven schulischer Medienbildung. In: Ulbrich, H.-J./ Hartmann, J./ Rosenstock, R. (Hrsg.): Katalysator Medienbildung. Auf dem Weg zur Medienschule in Mecklenburg-Vorpommern. München: kopaed, S. 13-32.

Niesyto, Horst (2015): Soziokulturelle Unterschiede in der Mediennutzung. In: Sozialpädagogische Impulse, Ausgabe 3/2015, S. 14-15.

Rhein, Stefanie (2015): Ältere und ihre Musikvorlieben aus Lebenslauf- und Lebensstilperspektive. In: Medien & Altern, H. 7, S. 61-78.

Rhein, Stefanie (2015): Musikpublikum und Musikpublikumsforschung. In: Glogner-Pilz, Patrick/ Föhl, Patrick (2015) (Hrsg.): Handbuch Kulturpublikum. Forschungsfragen und -befunde. Wiesbaden: VS, S. 285-327.

Schluchter, Jan-René (2015): Medienpädagogische Empowermentpraxis als Beitrag zur politischen Bildung. In: Dönges, Christoph/ Hilpert, Wolfram/ Zurstrassen, Bettina (Hrsg.): Didaktik der inklusiven politischen Bildung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 143-154.

Schluchter, Jan-René (2015): Medienbildung mit und in Familien. Praxismodelle einer inklusiven medienpädagogischen Familienbildung. In: Teilhabe 03/ 2015, S. 135-140. (mit Katrin Schlör)

Schluchter, Jan-René (2015): Unterstützte Kommunikation und Behinderung im szenischen Film am Beispiel der Serie „Breaking Bad“. In: Unterstützte Kommunikation 2/ 2015, S. 6-9. (mit Igor Krstoski)

Schluchter, Jan-René (2015) (Hrsg.): Medienbildung als Perspektive für Inklusion. Modelle und Reflexionen für die pädagogische Praxis. München: kopaed.

Christoph Eisemann: C-Walk auf YouTube. Sozialraumkonstruktion, Aneignung und Entwicklung in einer digitalen Jugendkultur. Wiesbaden: Springer VS, 2015. 49.99 €.

Rezension von STEFANIE RHEIN

Christoph Eisemann möchte mit seiner medienpädagogischen und (jugend-)kultursoziologischen Dissertation zum Verständnis dessen beitragen, was das Internet als Teil jugendlicher Lebenswelten aus- und attraktiv macht, welchen Aktivitäten Jugendliche dort nachgehen und welche subjektiven Bedeutungen sie diesen Aktivitäten und Nutzungsweisen z.B. im Rahmen von Selbstpräsentation, Selbstverortung und sozialer Integration zuschreiben. Dafür ist eine Perspektive notwendig, die die jugendliche Internetnutzung nicht von vornherein lediglich problematisierend und aus einer strikt ablehnenden Haltung heraus betrachtet, sondern sich dem Forschungsgegenstand mit Offenheit und Differenziertheit nähert.

Um dem Anspruch auf größtmögliche Offenheit gerecht zu werden, wählt der Autor eine qualitative Herangehensweise für seine Untersuchung und geht nach dem Prinzip der Grounded Theory vor, bei der der Forschungsprozess zyklisch angelegt ist und am Ende die Generierung einer Theorie auf der Basis des erhobenen Materials steht. Im Laufe des Arbeitsprozesses werden mehrere inhaltliche Zuspitzungen und Konkretisierungen vorgenommen: In einem ersten Schritt wird der Untersuchungsgegenstand auf den Umgang mit der Videoplattform YouTube eingegrenzt, auf der sowohl rezeptive als auch produktive Aktivitäten möglich sind und die zugleich auch Merkmale einer social community aufweist: Ganz im Sinne des durch Interaktivität gekennzeichneten Web 2.0 können die Nutzer hier Videos ansehen oder selbst Videos einstellen, sie können Videos anderer bewerten und kommentieren, einen eigenen Video-Channel anlegen und sich und ihre Videos über dieses Profil, die Videos und die Kommunikationsfunktionen auf dieser Seite selbst präsentieren.

Der enge Bezug zum Forschungsansatz der Ludwigsburger Medienpädagogik, in deren Kontext die Dissertation entstand, wird an dieser Stelle besonders deutlich: Ausgehend von der Kritik, dass die medienpädagogische Forschung sich lange Zeit v.a. auf die Medienrezeption konzentriert habe, während produktive Aspekte der Mediennutzung kaum in das Blickfeld gerieten, wendeten sich der Medien-

pädagoge Horst Niesyto und die Mitglieder der Ludwigsburger Arbeitsgruppe in den letzten Jahren intensiv dem medialen Selbstaussdruck bzw. jugendlichen Eigenproduktionen mit Medien zu (z.B. Margrit Witzke, Björn Maurer). Dabei zeigte sich die Relevanz und das Potenzial symbolisch-präsentativer Formen des Selbstaussdrucks (z.B. selbstproduzierte Videos) im Vergleich zu rein diskursiven Formen – gerade bei Jugendlichen, die sich mit der Kommunikation über Sprache und Schrift schwer tun, oder wenn Themen oder Emotionen sprachlich nur schwer artikulierbar scheinen. An diese Überlegungen knüpft Eisemann an, wenn er sich mit der Selbstdarstellung Jugendlicher im Internet-Videoforum YouTube beschäftigt.

Nachdem die ersten Erhebungen schnell zeigten, dass die Aktivitäten jugendlicher YouTuber sehr vielfältig sind und „tausende verschiedene Arten der Selbstdarstellung auf YouTube aus den verschiedensten Motiven heraus bestehen“ (S. 89, Fußnote), wurde eine weitere Eingrenzung des Forschungsgegenstandes vorgenommen. Im Zuge erster Datenerhebungen ergab sich über einen der Teilnehmer ein Zugang zur Jugendkultur C-Walk. Die Jugendkultur C-Walk hat ihre Wurzeln in der Gangkultur afroamerikanischer Ghettos der USA der späten 1960-er und früher 1970-er Jahre (z.B. Gangs wie Crips oder Bloods). Der Begriff C-Walk ist abgeleitet vom Begriff „Crip Walk“ und bezeichnet in der Jugendsprache mittlerweile verschiedene Straßentanzstile sowie eine weltweit verbreitete Jugendkultur, in der YouTube eine zentrale Rolle für die spezifischen jugendkulturellen Praktiken spielt: Tutorial-Videos helfen bei der Aneignung von Tanzschritten, eigene C-Walk-Videos werden produziert, eingestellt, verlinkt, bewertet und kommentiert, Listen mit Lieblingsvideos erstellt. Durch die Zuspitzung des Untersuchungsgegenstands auf eine spezifische Jugendkultur kann Eisemann davon ausgehen, dass es einen gemeinsamen kulturellen Bezugsrahmen gibt, auf den sich die Bedeutungszuschreibungen sowie die beobachteten Medienpraktiken und -rituale der Studienteilnehmer/-innen beziehen. Die Stichprobe wurde gemäß des so genannten Theoretical Sampling schrittweise um weitere Jugendliche ergänzt, die ebenfalls Mitglied der Jugendkultur C-Walk sind. Zum Tragen kamen bei der Auswahl der insgesamt zehn Fälle Kriterien wie das Geschlecht, die Zugehörigkeitsdauer und der Status innerhalb der Jugendkultur, die für die Erstellung und Bearbeitung von Videos notwendigen Medienkompetenzen, die jeweiligen kulturellen Wurzeln.

Um die sich im Kontext der Jugendkultur C-Walk vollziehende Internetnutzung von Tai,

Samir, Phùc, Maria, Nils, Michael, Sarah, Silvie, Jonathan und Long zu untersuchen, geht Eisemann ethnografisch vor: Mit den 15- bis 19-jährigen C-Walker/-innen werden u.a. episodische Interviews durchgeführt, die auch Phasen enthalten, in denen im Internet gesurft wird, Eisemann analysiert außerdem die von den Teilnehmer/-innen auf YouTube eingestellten Videos, beobachtet die Kommunikation auf ihren eigenen YouTube-Channels und auf dem Channel der eigenen C-Walk-Crew sowie den Ablauf von Vor-Ort-Meetings der Mitglieder der Jugendkultur, bei denen diese sich im Tanzen messen. Als ethnografische Jugendforschung steht Eisemanns Arbeit methodisch in der Tradition von Jugendkultur- und Jugendszeneforschungen, wie man sie z.B. aus dem Umfeld der Cultural Studies oder der Dortmunder Szene-Ethnografie um Ronald Hitzler kennt. Die Online-Ethnographie muss allerdings zusätzlich berücksichtigen, dass das Internet sowohl als kulturelle Praxis der Nutzer/-innen als auch als genutzte Technologie betrachtet werden kann. Die so genannte „adaptive ethnography“ nach Christine Hine, die Eisemann anwendet, trägt bei dem Rechnung: Offline untersucht werden die Bedingungen, unter denen die Internetnutzung stattfindet (z.B. durch Interviews), online untersucht werden die sozialen Räume, die durch die Nutzung entstehen (z.B. durch die Analyse von Vernetzungen und Verlinkungen auf YouTube).

Auf der Basis einer Analyse des reichhaltigen Materials entwickelt Eisemann Schritt für Schritt eine Theorie der jugendkulturellen Sozialraumkonstruktion am Beispiel C-Walk: Videos, Kommentare, Verweise auf Personen werden auf YouTube platziert und miteinander verknüpft, so dass hier ein sozialer Raum entsteht. Der jugendkulturelle Raum der C-Walker umfasst aber nicht lediglich digitale Orte wie z.B. persönliche YouTube-Kanäle, sondern auch lokale Orte wie Performance-, Meeting- und Drehorte. Durch die Beschäftigung mit der Jugendkultur erschließen sich Jugendliche gerade nicht nur virtuelle Räume, sondern entdecken ihren ökologischen Nahraum (z.B. die Nachbarschaft, die als Dreh- oder Performanceort in Frage kommen können) ebenso wie die ökologische Peripherie (z.B. wenn C-Walk-Meetings in anderen Städten besucht werden) als jugendkulturellen Erlebnisraum. Beeindruckend ist die detaillierte Analyse des Kräftefelds (im Sinne der Feldtheorie und des Kapitalkonzepts Bourdieus), das in der Community des C-Walk wirkt: Das jeweilige soziale und jugendkulturelle Kapital (tänzerische Fähigkeiten, C-Walk-Wissen, medienproduktive Kompetenzen) entscheidet über die Position der C-Walker im sozialen

Raum. Dass es beim sozialen Kapital nicht immer auf die Stärke der Beziehungen oder das Prestige der Person, zu der man in Beziehung steht, ankommt, wird ebenfalls deutlich. Das, was Eisemann als „virtuelles soziales Kapital“ bezeichnet, basiert gerade auf schwachen Verbindungen, d.h. beispielsweise auf Verlinkungen mit Personen, die man nicht unbedingt persönlich kennt. Diese Verbindungen verschaffen den Jugendlichen das wichtige Gut Aufmerksamkeit, sie verbinden Szenen und lokal weit verstreute Gruppierungen und Crews miteinander. Was insgesamt anhand des Materials deutlich wird: Das jugendkulturelle Engagement der C-Walker/-innen wirkt dynamisierend auf ihre Aneignungs- und Entwicklungsprozesse – z.B. auf Vergemeinschaftungsprozesse, ihre Kompetenz- und Weltaneignung, auf ihre Identitätskonstruktion, die auf Selbstpräsentation und Feedbackprozesse angewiesen ist, die wiederum ein wichtiger Bestandteil des Möglichkeitsraums des Videoportals YouTube sind.

Die Untersuchung von Eisemann zeichnet in beeindruckender Weise das detailreiche Bild einer vielen Lesern bis zur Lektüre sicherlich unbekanntem Jugendkultur, in deren Welt man – nicht zuletzt dank der Fallbeschreibungen und des eingearbeiteten, reichhaltigen Datenmaterials (u.a. Fotos, Screenshots, Chatprotokollauszüge) – tief eintauchen kann. Die theoretisch und methodisch sehr komplex aufgebaute Studie richtet sich aber gerade nicht (nur) an Jugendkulturforscher/-innen oder an Personen, die sich ausdrücklich für die Kultur C-Walk interessieren – im Gegenteil: Sie sei allen Jugend- und Mediensoziolog/-innen sowie (Medien-)Pädagog/-innen ans Herz gelegt, die am Beispiel einer Jugendkultur einen intensiven und differenzierten Einblick in die Potenziale der Nutzung des Social Web oder von YouTube für die Entwicklung und die Vergemeinschaftung junger Menschen erhalten wollen. Indem zugleich auch die Grenzen der Nutzung solcher Potenziale – z.B. aufgrund von nicht vorhandenen ökonomischen, sozialen oder bildungsbezogenen Ressourcen – diskutiert werden, bietet das Buch viele Anknüpfungspunkte für medienpädagogisches Handeln: sei es im Hinblick auf die medienpädagogische Unterstützung von Jugendlichen, die nicht in der Lage sind, die Potenziale positiv für sich zu nutzen, sei es im Hinblick auf die Arbeit mit medialen Eigenproduktionen in der medienpädagogischen Praxis. Empfohlen sei die Studie aber auch allen, die sowohl einen praxisbezogenen als auch einen theoretisch reflektierten Einblick in die Arbeit mit der Grounded Theory-Methodologie und der Online-Ethnografie erhalten wollen. Eisemann gelingt das Kunst-

stück, den zyklisch aufgebauten Forschungsprozess, wie er für die Grounded Theory charakteristisch ist, sowohl inhaltlich als auch strukturell im Aufbau der Arbeit nachvollziehbar abzubilden, aufgetauchte Probleme und die gefundenen Lösungen z.B. bei der Fallakquise sowie die von ihm angestellten Überlegungen bei der sukzessiven Fallauswahl bis hin zum Erreichen der theoretischen Sättigung anschaulich zu schildern. Mit anderen Worten: Wäre die Arbeit Eisemanns ein C-Walk-Video, würde ich wohl folgende Bemerkung unter sie setzen: +fav – was so viel heißt wie: Ich füge das Video meiner Favoritenliste hinzu.